



KANTON

BERN

Ausgabe 2/2022, WWF Bern, Bollwerk 35, 3011 Bern Tel. 031 312 15 79
info@wwf-be.ch, www.wwf-be.ch, Spendenkonto: PC 30-1623-7



Ungewisser Blick eines jungen Eisvogels in die Zukunft: Wohl dank zunehmend warmen Wintern wächst der Bestand der Eisvögel in der Schweiz. Für viele Arten gilt jedoch das Gegenteil.

BIODIVERSITÄT: VIEL PAPIER, WENIG KONKRETER SCHUTZ

Seit Jahrzehnten wiederholen sich dieselben Meldungen: Wir leben in einer Biodiversitäts-Krise, die Biodiversität ist unter Druck. Auch die Schweiz und der Kanton Bern haben massiven Nachholbedarf. Auf dem Papier läuft viel, aber wenn's konkret wird, gibt es überall Widerstand.

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) rügt die Schweiz in regelmässigen Abständen für deren mangelhafte Bemühungen zu Erhaltung und Förderung der Biodiversität, zum letzten Mal 2017. Gemessen an internationalen Standards, fehle es unserem Land an Flächen, die für den Naturschutz ausgeschieden sind.

Mangel an Schutzgebieten und Vollzugsdefizite

Die Schutzgebiete von nationaler, regionaler und lokaler Bedeutung ma-



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER



© Ben Zamboni

Seit Kurzem darf ich als Co-Präsidentin des WWF im Vorstand mitarbeiten und die vielfältigen Arbeiten der Umweltorganisation mitprägen. Als

Biobäuerin war und ist mir ein gesundes Ökosystem eine Herzensangelegenheit. Ich bin überzeugt, dass die Landwirtschaft und der Umweltschutz nur gemeinsam die Zukunft gestalten können. Die Landwirtschaft ist heute weitgehend auf chemisch-synthetische Hilfsmittel wie Dünger und Pestizide angewiesen. Der Bundesrat hat am 13. April entschieden die Pestizidrisiken und die massiven Stickstoff-Überschüsse aus Gülle zu reduzieren. Das allein reicht aber nicht aus, um Insektensterben, Biodiversitätsverluste, Gewässerverschmutzung und Verlust der Bodenfruchtbarkeit aufzuhalten.

Der Angriffskrieg von Russland in der Ukraine ist für die SVP und den Bauernverband Grund genug, eine Anbauschlacht mit intensiver Produktion und ohne Rücksicht auf ökologische Massnahmen zu fordern. Das ist beschämend und verantwortungslos.

Ernährungssicherheit und Resilienz sind nur mit agrarökologischen Systemen möglich. Es braucht das Engagement von uns allen, damit die Landwirtschaft sich zu einem nachhaltigen System weiterentwickelt.

Der WWF Bern feiert dieses Jahr sein 50 Jahr Jubiläum. 50 Jahre Engagement und Einsatz für die Natur. Viel wurde bereits erreicht, aber die Herausforderungen nehmen noch zu. Gemeinsam mit Ihnen bleiben wir dran, gemeinsam packen wir es an!

Regina Fuhrer-Wyss
Co-Präsidentin WWF Bern



© Kurt Eichenberger

chen derzeit 9,9 % der Landesfläche aus. Weitere 3,7 % der Landesfläche sind in anderer Form der Biodiversität gewidmet. Gesamthaft sind Stand 2020 also rund 13,4 % der Landesfläche der Schweiz als Gebiete für den Schutz der Biodiversität ausgewiesen (s. Grafik). Der von der Convention of Biological Diversity (CBD) vorgegebene Zielwert von 17 % ist damit in der Schweiz nicht erreicht. Allerdings ist die Ziellücke noch weit grösser als es scheint. Laut dem OECD Umweltprüfber-

Viele Konflikte gibt es zwischen Landwirtschaft und Naturschutz, vor allem dort wo die Landwirtschaft intensiv ist und deshalb die Natur in der Vergangenheit vollständig verdrängt wurde.

WAS TUT DER WWF IN BERN?

Der WWF korrigiert, wo nötig und fördert, wo möglich. Dank dem Verbandsbeschwerderecht haben wir die Möglichkeit, gegen biodiversitätsschädigende Projekte einzusprechen. Der WWF Bern setzt dieses Instrument zurückhaltend und sorgfältig ein. Wir sprechen vor allem dort ein, wo es um grosse Eingriffe geht oder dort, wo wir uns erhoffen, über ein Präjudiz eine generelle Praxisänderung zu erwirken. Die Förderung der Biodiversität bewirken wir einerseits über einen Projektfonds, dank dem Private oder Vereine unkompliziert von Anschubfinanzierungen profitieren können. Andererseits sind wir mit Hunderten von Freiwilligen im Feld aktiv. Wir pflanzen Hecken, erhalten selten gewordene Tümpel oder bauen Kleinstrukturen als Lebensräume zahlreicher Insekten, Amphibien, Reptilien oder Vögel. Schliesslich sind wir mit Lobbying und zahlreichen Stellungnahmen gegenüber Regierung und Behörden aktiv, um den Schutz und die Förderung von Lebensräumen und Arten zu verbessern.

Sie wollen aktiv werden? -> wwf-be.ch/aktiv-werden



Notstand bei der Umsetzung des Schutzes seiner 1251 Objekten nationaler Bedeutung, darunter ökologisch so wichtige Lebensräume wie Auen oder Hoch- und Flachmoore. Davon grundeigentümerverbindlich geschützt, mit Pufferzonen versehen und in der Pflege gesichert gelten weniger als 10 % der

«Fake»-Schutzgebiete?

Ein unrühmliches Lehrstück Schweizer und Berner Schutz-Bemühungen findet sich im Smaragd-Schutzgebiet Oberaargau. Das grösste Schweizer Smaragdgebiet fliesst mit seinen knapp 115 km² Fläche vollumfänglich in die erwähnte CH-Statistik ein, trägt also zu den

IMMER NOCH WIRD IN BREITEN KREISEN VERKANNT, DASS ES BEI DER BIODIVERSITÄT UM UNSERE LEBENSGRUNDLAGEN GEHT UND NICHT NUR UM EIN PAAR HÜBSCHE «BLÜEMLI».

Objekte. Alle anderen Gebiete werden vom Bund nicht als vollzogen akzeptiert. Im Kantonsvergleich gehört der Kanton Bern zu den Schlusslichtern. Trotz dieser Tatsachen: Statt in den Naturschutz zu investieren ist im Grossen Rat der nächste politische Angriff auf den Naturschutz und die «grünen» Ämter wohl schon geschrieben. Jedes Privatunternehmen investiert automatisch dort, wo es am nötigsten ist. Nicht so die Politik – denn immer noch wird in breiten Kreisen verkannt, dass es bei der Biodiversität um unsere Lebensgrundlagen geht und nicht nur um ein paar hübsche «Blüemli».

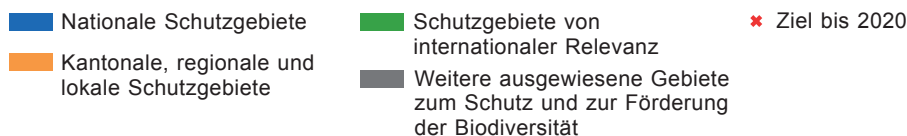
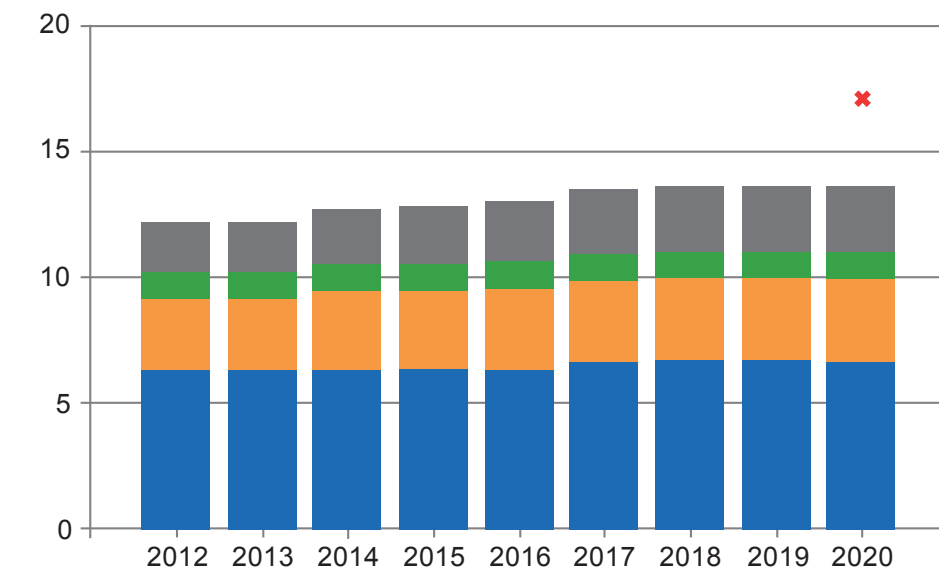
offiz. 13.4% geschützten Gebieten in der Schweiz bei. Zu Unrecht, denn über nationale Instrumente wirklich geschützt sind von den 115 km² Smaragd-Gebiet gerade mal 5%. Netto verbleiben also rund 110 km² mehr oder weniger nur auf dem Papier geschütztes Gebiet. Man spricht bei diesen 110 km² von «Gebietschutz» - eine Definition dafür sucht man

richt Schweiz 2017 sind die Schutzvorschriften in der Schweiz weniger streng als in den anderen OECD-Ländern, nur 6.5% der Gebiete fallen unter strengen nationalen Schutz. In den restlichen kantonalen und kommunalen Schutzgebieten ist der Schutz oft weniger gut gewährleistet. Beispiele gefällig? Diese liefert der Kanton Bern auf sehr anschauliche Art.

Personalnotstand für den Schutz der Biodiversität

Bund und Kantone strecken sich beim Naturschutz nach der Decke. Viele Kantone leiden an Personalknappheit. Stellungnahmen des Bundes in kantonalen Angelegenheiten dauern oft mehrere Monate. Dabei nehmen die Aufgaben und die Dringlichkeit zu. Bei der Abteilung Naturförderung des Kantons Bern sind lediglich drei Personen angestellt, um die Pflege von 240 Naturschutzgebieten sicherzustellen. Kaum verwunderlich, dass diese und die notwendigen Wiederherstellungs- oder Schutz-Massnahmen nur teilweise wahrgenommen werden können. Zudem herrscht im Kanton Bern

Die Schweiz hinkt mit der Ausscheidung von Schutzgebieten massiv hinterher. Erst 6.5% der Landesfläche geniessen einen guten Schutz (blaue Balken). Der international vereinbarte Zielwert beträgt 17%.





Irritierende Interessenkonflikte: Liebgewonnene Badestellen an der Aare verhindern eine weitergehende Revitalisierung bei der Elfenau.

vergebens. Mit böser Zunge könnte man hier also von einem «Fake-Schutzgebiet» sprechen. Der Gebietsschutz schützt nämlich vor Schaden nicht. Durch das Smaragdgebiet wird eine Umfahrungsstrasse geplant, gegen die sich der WWF mit dem Verein Natur statt Beton wehrt (naturstattbeton.ch). Den im Smaragdgebiet vorkommenden europäisch geschützten Tier- und Pflanzenarten wird im 300 Seiten starken Umweltverträglichkeitsbericht lediglich eine Seite gewidmet. Dort heisst es lakonisch: «Aufgrund ihrer Lage im Smaragdgebiet werden im vorliegenden Projekt die ökologischen Verluste nicht nur wie grundsätzlich gefordert 1:1 kompensiert, sondern mittels der vorgesehenen Massnahmen zusätzlich ökologische

Wertpunkte generiert. Dank dieser ganzheitlichen Beurteilung ist somit gesichert, dass nicht nur der gesetzlich klar definierte Arten- und Lebensraumschutz, sondern auch der Gebietsschutz gebührend berücksichtigt wird.» Das Verschwinden von europäisch bedrohten und schutzwürdigen Tierarten wird also ohne zusätzliche Prüfung in Kauf genommen und über Ersatzmassnahmen lediglich etwas stärker «belohnt». Ganzheitliche Protection à la Suisse!

Was sich der Mensch genommen hat, gibt er nicht mehr her

Konflikte um die Natur gibt es zuhauf. Fast immer geht es darum, dass der

Mensch sich die Natur zu Eigen – im biblischen Sinne untertan – gemacht hat und keinen Schritt mehr zurückweichen möchte. Vor allem die Konflikte von Landwirtschaft und Naturschutz werden zunehmend härter und aggressiver geführt. Dort, wo die Landwirtschaft intensiv ist und die Natur in den letzten Jahrzehnten völlig verdrängt wurde, ist kaum mehr ein Quadratmeter landwirtschaftlicher Boden für dringend notwendige Naturaufwertungen erhältlich. Die Besitzansprüche gehen aber weit über die existentiellen Interessen der Bauern hinaus. Behörden und Gerichte müssen sich zunehmend mit «Interessenkonflikten» unserer Konsumgesellschaft auseinandersetzen. So führte die Schliessung zweier Skitourenrouten im Jagdbanngebiet

MAN WÜNSCHT SICH EINEN HOMO SAPIENS, DER ZU GUNSTEN DER NATUR ZUMINDEST IN BEZUG AUF SEINE HOBBIES ODER LEIDENSCHAFTEN AUCH MAL EINEN SCHRITT ZURÜCKTRITT.

Schwarzhorn zu einem aufwändigen Verfahren, da sich der örtliche Bergführerverein dagegen wehrte. Auch dank einer Gegen-Beschwerde des WWF und anderen Umweltorganisationen, konnten kürzlich die Routen doch zu Gunsten bedrohter Birk- und Schneehühner aufgehoben werden. Um Liebgewonnenes geht es auch an der Aare. Eine wichtige Revitalisierung in der Elfenau musste redimensioniert werden, weil Anwohner leidenschaftlich «ihre» befestigten BADESTELLEN verteidigten. Man wünscht sich ei-

nen homo sapiens, der zu Gunsten der Natur zumindest in Bezug auf seine Hobbies oder Leidenschaften auch mal einen Schritt zurücktritt.

Rettungsanker Ökologische Infrastruktur?

Um die Biodiversität langfristig zu erhalten, fordert die Strategie Biodiversität Schweiz unter anderem, eine ökologische Infrastruktur von Schutzgebieten und Vernetzungsgebieten aufzubauen.

Die Kantone sind derzeit daran, die Planung dafür zu erstellen. Ohne zusätzliche Ressourcen und ohne den Stellenwert der Biodiversität in der Politik zu erhöhen, dürfte dieses Vorhaben im schlimmsten Fall eine weitere gut gemeinte Planungsübung werden, die in der Natur wenig bewirkt. Denn schon heute gilt: Die Schweiz ist meisterlich im Planen, aber schlecht in der Umsetzung. Die nächste Ohrfeige der OECD in Bezug auf Biodiversitätsschutz ist nur eine Frage der Zeit. ■

*Kurt Eichenberger,
Geschäftsleiter WWF Bern*

Quellen:

www.bafu.admin.ch -> ökologische Infrastruktur
Naturstättbeton.ch -> Widerstand gegen die Umfahrung Aarwangen

DER NEUE WASSERBAG IM KEMMERIBODEN BAD



Der Wasserbag auf Rädern oder als Rucksack mit seinen Utensilien zur Gewässeruntersuchung.

Wenn Sie beim nächsten Spaziergang an der Emme plötzlich Kinder und Eltern mit Sieben, Becherlupen und Gummistiefeln ausgerüstet im Fluss sichten sollten, dann ist da wohl der neue Wasserbag im Einsatz. Die obere Emme wurde vom WWF dank ihrer Natürlichkeit als eine

von 64 Schweizer Gewässerperlen erkoren. Dieses Phänomen wollten wir für unsere jüngsten Forscher und Forscherinnen und deren Eltern zugänglich machen. Mit den Materialien des Wasserbags können Kinder und Jugendliche zusammen mit ihren Eltern und der Hilfe einer Fachperson eine Exkursion selbst gestalten. Dabei kann die Wasserwelt an der oberen Emme im Kemmeriboden Bad spielerisch erforscht

und das Bewusstsein für den Wert einer naturnahen Flusslandschaft gefördert werden. Das Beobachten, Bestimmen, Untersuchen, Messen und Sammeln mit dem Wasserbag ermöglicht eine intensive Interaktion mit dem schützenswerten Gewässer und den darin lebenden Tieren. Die Emme fliesst unmittelbar beim Hotel Kemmeriboden Bad vorbei, wo der Wasserbag ausgeliehen werden kann. Die

berühmte Meringue im Restaurant des Hotels schmeckt nach einer erfolgreichen Exkursion mit dem Wasserbag besonders gut. ■

*Laura Blum und Livia Lehmann,
Praktikantinnen des WWF Bern*

(Das Projekt entstand in Zusammenarbeit mit dem Verein Perlenkette Emme. Das Konzept des Wasserbags durften wir vom Amt für Umwelt Solothurn und der PH FHNW übernehmen, vielen Dank.)



Die beiden WWF Praktikantinnen suchen nach Kleinlebewesen in der Emme.



Die Kreuzkröte und das Grosse Mausohr gleichen sich so gar nicht. Gemeinsam ist ihnen aber, dass ihnen Licht in der Nacht und Lärm zusetzen.

AUSWIRKUNGEN EINER UMFHRUNGSSTRASSE AUF IN DER NACHT AKTIVE ARTEN DES SMARAGDGEBIETS OBERAARGAU

Nationalstrassen und Zugstrecken, sowie stark befahrene Hauptstrassen, stellen für die Mehrzahl von Wildtieren kaum überwindbare Hindernisse dar. Um Aarwangen soll in den nächsten Jahren eine Umfahrungsstrasse gebaut werden. Dass dadurch wertvolle Lebensräume vieler Smaragdarten zerstückelt würden, steht fest. Weniger bekannt ist, wie sich Lärm und Licht der Umfahrungsstrasse in einem bisher ruhigen und nachts dunklen Teil des Smaragdgebiets auf die in der Nacht aktive Fauna auswirken würde.

Vielseitige Auswirkungen auf Insekten

Strassen haben einen negativen Einfluss auf die Bestände und die Diversität von Insekten. Hauptgründe sind die hohe Sterblichkeit einiger Insektenordnungen beim Überqueren von Strassen und dass viele Spezies Strassen nicht überqueren und Habitate in deren Nähe nicht besiedeln. Ausserdem können Serien von pulsierenden Lichtern durch vorbeifahrende Autos den Aktivitätsrhythmus und die räumliche Orientierung der Insekten stören, sie anziehen oder die Nahrungssuche und Interaktionen zwischen Arten beeinflussen

Eingeschränkte Mobilität von Amphibien

Frösche, Kröten und Unken jagen in der dunkelsten Zeit der Nacht. Selbst eine geringfügige Helligkeitszunahme in ih-

rer Umgebung kann dazu führen, dass sie später aus ihrem Versteck kommen und so weniger Zeit für den Beutefang haben. Da sich Amphibien nicht rasch an eine veränderte Beleuchtung anpassen können, sind sie ihren Raubfeinden gegenüber verletzlicher. Weil bei starkem Licht die Gefahr, zur Beute zu werden, erhöht ist, ändern die Froschlurche ihr Verhalten: Sie sind bei der Partnerwahl weniger selektiv und die Männchen mancher Arten rufen anders, weniger häufig oder gar nicht mehr, wodurch sie sich weniger erfolgreich fortpflanzen können.

Jagen und kommunizieren wird für Fledermäuse schwierig

Mancherorts fallen so viele Fledermäuse dem Verkehr zum Opfer, dass dies direkt zu abnehmenden Populationen führt. Und da sich Fledermäuse akustisch orientieren, reduziert

Verkehrslärm ihre Effizienz beim Jagen. Auch die soziale Kommunikation der Fledermäuse wird durch den Lärm gestört.

Wenn Fledermäuse von ihren Quartieren in die Jagdgebiete fliegen, folgen sie häufig traditionellen Flugrouten entlang linearer Landschaftsstrukturen wie Hecken, Baumreihen, Waldrändern oder Ufergehölzen. Durch die künstliche Beleuchtung einer Strasse können diese Flugrouten lichtscheuer Arten völlig zerschnitten werden.

Schleiereule – zahlreiche Kollisionen

In Lebensräumen, wo nachts Lärm herrscht, kommen weniger Eulenarten vor als in ruhigen Lebensräumen. Zudem jagen Eulen in Gebieten mit Verkehrslärm weniger effizient, weil sie die Geräusche von Beutetieren nicht mehr wahrnehmen.

Eulen sind auch besonders anfällig für Kollisionen mit Fahrzeugen. Unzählige Studien zeigen, dass die Sterblichkeit von Schleiereulen durch den Strassenverkehr immens hoch ist. Dadurch werden manche Schleiereulenbestände drastisch reduziert.

Verpflichtet durch die Berner Konvention

Jeder Mitgliedstaat der Berner Konvention ist verpflichtet die nötigen Massnahmen zu ergreifen, um den Wert und die ökologischen Charakteristiken ihrer Smaragdgebiete zu erhalten. Die darin vorkommenden Smaragdlebensräume und -arten dürfen nicht gefährdet werden. Die Umfahrungsstrasse durch einen bisher ruhigen, nachts dunklen Teil des Smaragdgebiets Oberraargau würde sich auf unzählige Arten, darunter viele Smaragdarten, verheerend auswirken. Nebst dem, dass die Lebensräume zerstückelt und die Wanderkorridore unterbrochen würden, hätten auch Lärm und Licht stark negative Einflüsse. Sogar fliegende Tiere wie die Schleiereule, Fledermäuse und zahlreiche Insekten würden dem Verkehr zum Opfer fallen. ■

Claude Andrist,
Vorstandsmitglied WWF Bern

Die Schleiereule ist eine der Smaragdarten, die besonders stark von der Umfahrungsstrasse betroffen wäre.

SMARAGDGEBIETE UND -ARTEN

Im Rahmen der Berner Konvention hat der Europarat das Schutzgebietsnetzwerk Smaragd geschaffen. Die Schweiz ist als Vertragsstaat der Berner Konvention verpflichtet, besonders wertvolle, europaweit bedrohte Lebensräume und Arten auszuscheiden und unter Schutz zu stellen. Bislang wurden 40 Gebiete in das Smaragd-Netzwerk aufgenommen. Diese Gebiete nehmen lediglich 1,5% der Landesfläche ein. Zum Vergleich: Die EU – ebenfalls Vertragsstaat der Berner Konvention – hat 18% seiner Fläche als Smaragdgebiete ausgeschieden, in Form seines Programms Natura 2000.

© Naturfoto Hofmann



RÜEBLI AUS DER REGION MIT LOKAL PRODUZIERTEM STROM KOCHEN

Auf dem Mont Soleil und dem Mont Crosin produzieren Windturbinen Strom für 18 400 Haushalte. Welche Rolle können solche Anlagen in Zukunft spielen, und welchen Einfluss haben sie auf die Biodiversität? Wir haben darüber mit Pierre Berger von der BKW gesprochen.

Pierre Berger, Anlagewart der BKW auf dem Mont Soleil, ist begeistert von seinem Windpark: «Windturbinen sind ökologisch effizient. Schon nach einem Jahr produzierten die neuen Turbinen auf dem Mont Soleil mehr Strom, als gebraucht wurde, um diese herzustellen, auf den Berg zu transportieren und dort zusammenzubauen.» Dies gelte auch, wenn man einrechnet, dass dazu eine nicht asphaltierte Zufahrtstrasse gebaut und anschliessend wieder rückgebaut wurde. Zudem seien diese Anlagen anspruchslos: Pro Jahr und Turbine braucht ein Techniker nur gerade ein bis zwei Arbeitstage für den Unterhalt.

Mehr Energie im Winterhalbjahr

Seit 2016 produzieren die Anlagen auf dem Mont Soleil und dem Mont Crosin rund 70 000 Kilowattstunden (KWh) Strom pro Jahr, was die Versorgung von 18 400 Haushalten sicherstellt. Damals wurden vier ältere Windturbinen durch neue, leistungsfähigere Exemplare ersetzt. Dank diesem sogenannten «Repowering» konnte die Stromproduktion um 20 000 KWh gesteigert werden. Heute sind alle 16 Windturbinen auf dem neusten technischen Stand. «Auf dem Mont Soleil produzieren wir auch Solarstrom. Die beiden Energiequellen ergänzen sich sehr gut, denn wenn der Himmel bedeckt ist, ist es meistens windig», führt Pierre Berger aus. Zudem würden etwa zwei Drittel des Windstroms im Winterhalbjahr produziert, was ziemlich genau dem Verbrauch entspreche. Abstellen müsse man die Anlagen nur bei Windgeschwindigkeiten über 100 km/h, das heisst, wenn es heftig stürmt.

Strom verbrauchen, wenn es welchen gibt

Windturbinen und Photovoltaik-Anlagen haben nun aber den Nachteil, unregelmässig Strom zu liefern, im Gegensatz etwa zu Atom- oder Wasserkraftwerken. In der Schweiz haben wir Pumpspeicherseen, um solche Schwankungen aufzufangen. Doch ist es ökologisch und ökonomisch sinnvoll, mit Strom aus den Jurahöhen einen Speichersee am anderen Ende des Kantons, im Grimselgebiet, zu füllen? Gemäss Berger ist der Energieverlust mit 20% zwar nicht enorm hoch, aber die Aufnahmekapazitäten des Grimsel-Stausees ist begrenzt. Gerade an sonnigen Sommertagen, wenn die Photovoltaik-Anlagen auf Hochtouren laufen, sind die Speicher rasch gefüllt. Eine zukunftsweisende Lösung ist das sogenannte «Smart Grid», das

heisst, Geräte wie etwa Geschirrspüler oder Ladestationen würden erst dann eingeschaltet, wenn genügend Strom vorhanden ist. Wer mit dem E-Auto oder E-Bike zur Arbeit fährt, dessen Fahrzeug würde zum Beispiel über Mittag in der Garage des Arbeitgebers geladen, statt abends vor dem eigenen Haus. Noch ist diese Technologie wenig verbreitet. Sie erfordert einerseits eine angepasste Steuerung im Haus und andererseits ein entsprechend erneuertes Stromnetz.

Welches Potenzial hat die Windenergie?

Solar- und Windenergie können uns also dabei helfen, von den fossilen Energieträgern wie Erdöl oder Erdgas wegzukommen. Allerdings fristet die Windenergie in der Schweiz noch ein Schattendasein: Nur 0,25 % unseres Stroms stammt aus Wind-

DIE WINDENERGIE FRISTET IN DER SCHWEIZ NOCH EIN SCHATTENDASEIN: NUR 0,25 % UNSERES STROMS STAMMT AUS WINDANLAGEN.

anlagen. Gerade die Juraketten würden sich sehr gut für die Produktion von Windstrom eignen, doch stehen einem Ausbau verschiedene Bedenken entgegen. So wehren sich etwa Landschaftsschützer gegen Windkraftwerke auf der ersten Jurakette. Verschiedene Naturschutzgebiete, sowie Vogel- und Fledermausvorkommen erfordern zudem eine sehr sorgfältige Planung der Anlagen. «In der Schweiz hätten wir trotzdem das Potenzial, diesen Anteil auf 5% zu erhöhen», ist Berger überzeugt. Es

Der WWF befürwortet die Windkraft als Bestandteil unserer zukünftigen Stromerzeugung. Der WWF sieht in der Schweiz ein Potential für etwa 400 Windenergieanlagen, angeordnet in kleineren Windparks. Windstrom soll naturverträglich produziert werden. Der WWF versucht deshalb, gute Projekte zu unterstützen und dafür zu sorgen, dass schädliche Projekte optimiert oder gegebenenfalls aufgegeben werden. Konflikte sind an schlechten Standorten vor allem mit Fledermäusen und Vögeln zu erwarten. Im Kanton Bern befindet sich derzeit ein Windpark auf dem Montagne Romont in Planung. Dort ist der WWF in eine Begleitgruppe involviert. Die wichtigsten Untersuchungen stehen noch aus, weshalb noch keine abschliessende Stellung bezogen werden kann.

www.wwf.ch/de/unsere-ziele/windkraft



Windturbinen auf dem Mont Soleil.

sei doch sinnvoll, den Strom mit den Ressourcen zu produzieren, die in der Region vorhanden und erneuerbar seien. «Die Leute kaufen gerne lokal angebaute Rüebli. Es ist nachhaltig, diese auch mit lokal produziertem Strom zu kochen», bringt er es auf den Punkt. Österreich habe ähnliche Voraussetzungen wie die Schweiz und decke 9 % seines Bedarfs mit Windenergie, profitiere aber von energetisch gut nutzbaren Winden vom Schwarzen Meer.

Windturbinen und Naturschutz

Nun sollten erneuerbare Energiequellen der Biodiversität nicht schaden. Pierre Berger tauscht sich deshalb regelmässig mit dem Wildhüter aus. Dieser habe bis jetzt keine Auswirkungen auf Hasen, Rehe und andere Wildtiere feststellen können. Auch die zahlreichen Hausrotschwänze, Meisen und

Schwalben scheinen sich nicht an den Anlagen zu stören. Allerdings können Windturbinen etwa für Zugvögel und Fledermäuse gefährlich werden. Gegenüber den über 4,5 Millionen Vögeln, die jedes Jahr von Hauskatzen gefressen würden, seien die Verluste durch Windanlagen sehr klein, relativiert Berger. Trotzdem versuche man, diese zu vermeiden. So würden Windturbinen an kritischen Stellen zu gewissen Zeiten, etwa während des Vogelzugs, abgeschaltet. Zudem werde jede neue Windanlage von der Vogelwarte Sempach streng geprüft. ■

Sara Ferraro, freiwillige Texterin

Weitere Infos und Führungen: www.societe-mont-soleil.ch/de/besucher oder www.espacedecouverte.ch

Kommentar der Redaktion:

Die Aussagen von Pierre Berger in diesem Artikel widerspiegeln nicht in jedem Fall die Haltung des WWF. Mehr zur Position des WWF zu Windenergie s. Box.

REGEN UND SONNENSCHNEIN IM BERNER WALD

In Sachen Waldbewirtschaftung gibt es im Kanton Bern Regen und Sonnenschein. Während der erste neue Regionale Waldplan des Kantons richtiggehend durchfällt, sind die Anstrengungen des Amtes für Wald und Naturgefahren für einen Klima-fitten Wald zu würdigen. Gute Neuigkeiten gibt es auch vom WWF. Die WWF-eigenen Waldreservate werden zwanzig Jahre alt und erfreuen sich der Unordnung.

Regionaler Waldplan ungenügend

Mit den Regionalen Waldplänen (RWP) koordiniert der Kanton Bern die verschiedenen Waldfunktionen und verzahnt sie mit der Raumplanung. Ziel ist ein nachhaltig bewirtschafteter Wald, der gesund ist, natürlich nachwächst und die gesellschaftlichen Bedürfnisse langfristig deckt. Derzeit wird der Regionale Waldplan Seeland-Biel/Bienne erarbeitet, der erste der zweiten Generation von Waldplänen. In einer Stellungnahme dazu kritisiert der WWF Bern den Waldplan dezidiert: «Es wird weder dargelegt, welche ökologischen Werte in den Wäldern jetzt vorhanden sind, noch welche es zu erhalten und zu verbessern gilt».

Der WWF erwartet, dass das Amt für Wald und Naturgefahren darum die jetzige Planung stoppt. Parallel zur Erarbeitung des Waldplans läuft in diesem Jahr die Erarbeitung der ökologischen Infrastruktur und der Strategie Waldbiodiversität 2030. Die dort erarbeiteten Grundlagen sollen in den Regionale Waldplan Seeland-Biel/Bienne integriert und für die Ableitung gezielter Massnahmen genutzt werden.

Auf der Suche nach dem Klima-fitten Wald

Die sich verändernden Klimabedingungen stellen die Waldbewirtschaftler und die gesamte Gesellschaft vor grosse Herausforderungen. Die Waldvision des

Kantons beschreibt in 15 Visionssätzen den Zustand des Berner Waldes im Jahr 2100. Das Amt für Wald und Naturgefahren bezieht alle betroffenen Akteure mit dem Ideenwettbewerb «Ideenpool Kli-Wa» ein, um diese Ziele im Wald in einem gemeinsamen Vorgehen zu erreichen. Der WWF Bern finanziert diesen Ideenwettbewerb mit und ist in der Wettbewerbs-Jury vertreten.

WWF-Reservate erfreuen sich grösster Unordnung

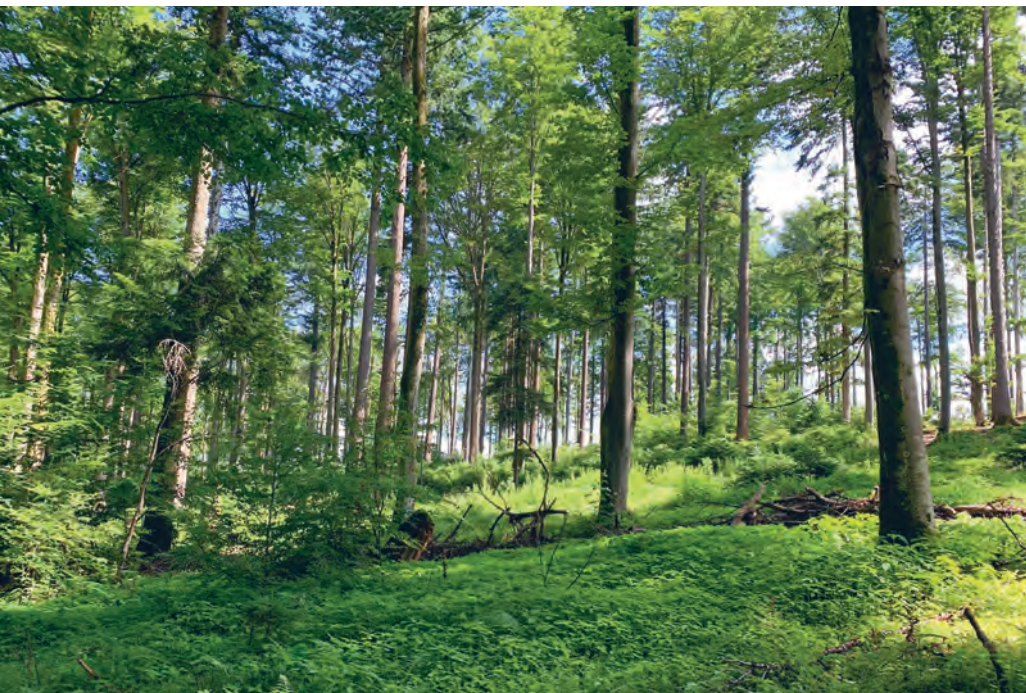
Vor zwanzig Jahren hat der WWF mit sechs Waldbesitzern Vereinbarungen für Totalreservate abgeschlossen. Diese Wälder werden somit fünfzig Jahre lang der natürlichen Entwicklung überlassen. Es werden keine Bäume gefällt, Wege gebaut oder andere Veränderungen vorgenommen. In allen Reservaten hat insbesondere das Totholz massiv zugenommen und sich eine herrliche Unordnung eingestellt. Hier übernimmt die Natur das Zepter. Und Erika Loser übernimmt neu die Koordination der Waldpat:innen, nachdem sie die Reservate als damalige Geschäftsführerin des WWF Bern initiiert hatte. Danke, Erika! Deine Arbeit wird fortgeführt! Der WWF Bern besichtigt derzeit mit dem Staatsforstbetrieb im Berner Mittelland Wälder, um dort im Rahmen einer Zusammenarbeit Totholz-Inseln auszuscheiden. ■

*Kurt Eichenberger,
Geschäftsleiter WWF Bern*

Wollen Sie Waldpat:in werden? Melden Sie sich bei info@wwf-be.ch

Quellen:

ideenpool-kliwa.sites.be.ch
wwf-be.ch/unsere-themen/lebensraeume/wald



Der Klimawandel beeinflusst den Wald stark. Anzustreben ist eine hohe Vielfalt an Baumarten und eine gute Mischung zwischen Nutzung und Schutz.

SCHULKLASSEN AUF DEN SPUREN DER WILDBIENEN

Seit vielen Jahren setzt sich der WWF für den Erhalt der Biodiversität und somit für den Schutz von Wildbienen ein. Im nächsten Schuljahr widmen wir ihnen unsere WWF-Läufe.



© Roger Lu, Max-Ye Eggenberger

Die Wildbienen spielen für die Schweizer Biodiversität eine entscheidende Rolle.

Wildbienen sind nicht etwa wild gewordene Honigbienen, sondern ihre wildlebenden Verwandten. Diese kleinen Wesen spielen in der Natur eine grosse Rolle und sind für deren Vielfalt

entscheidend. Die WWF-Läufe bieten Klassen und ganzen Schulen die Möglichkeit, sich für diese wichtigen und spannenden Insekten zu engagieren.

Ein WWF-Lauf macht Spass und ermöglicht Kindern und Jugendlichen, sich aktiv für den Schutz der Wildbienen und deren Lebensraum einzusetzen. Zudem bekommt jede Klasse, die an einem WWF-Lauf mitmacht, einen kostenlosen Erlebnisbesuch und jedes Kind erhält eine Laufurkunde sowie ein kleines Dankeschön.

Und das beste: Zusätzlich zu den Spenden aus dem persönlichen Umfeld unterstützt unser nationaler Laufsponsor SWICA die WWF-Projekte mit 3 Franken pro gelaufenem Kilometer.

Information und Anmeldung: www.wwf-besovs.ch/lauf

Natur im Klassenzimmer

In zwei Lektionen gibt ein Erlebnisbesuch auf spielerische Art und Weise einen Einblick in das Leben der Wildbienen und zeigt den Unterschied zu den Honigbienen auf. Die Schülerinnen und Schüler erfahren ausserdem, wie sie in ihrem Alltag die wunderbare Vielfalt unserer Natur auch für die Zukunft erhalten können.

Infos und Anmeldung unter www.wwf-besovs.ch/schule

WWF-LÄUFE IM SCHULJAHR 2022/2023

Donnerstag, 8. September, in Bern, 10 -12 Uhr
 Donnerstag, 4. Mai, in Thun, 10 -12 Uhr
 Dienstag, 9. Mai, in Brügg bei Biel, 10 -12 Uhr
 Donnerstag, 11. Mai, in Bern, 10 -12 Uhr

Wenn Datum oder Ort der WWF-Läufe nicht passen, können Lehrkräfte auch einen Schulhauslauf in ihrer Schule anregen oder einfach einen Turnstundenlauf durchführen.

Übrigens: Auch Einzelpersonen können mitlaufen.

Anmeldung auf: pandanation.ch.

Angelika Koprio, Koordinatorin WWF Läufe



© Christoph Weber

Geschafft! Nach dem erfolgreichen WWF-Lauf gibts eine Laufurkunde und ein kleines Dankeschön.

GESUCHT:

- Lehrpersonen, die mit ihren Schülerinnen und Schülern an einem WWF-Lauf teilnehmen
- Freiwillige Helferinnen und Helfer für die Durchführung

UNSER TIPP

Unterstützen Sie die Wildbienen, indem Sie einheimische statt fremde Blumen in Ihrem Garten anpflanzen. Denn was die Wildbiene nicht kennt, frisst sie nicht.

AGENDA

WWF Aktivitäten vom 1. Juni bis 5. September 2022

WAS	WER	WANN	WO	WEITERE INFORMATIONEN
Jubiläumsfest 50 Jahre WWF Bern	Alle WWF-Mitglieder, Freiwilligen und Mitarbeiter:innen	11. Juni, ab 17.00 Uhr	Langenthal	Anmeldung bis 5. Juni unter www.wwf-be.ch/agenda
Beim Kräuterbrunnen und beim Chörblichrut	Alle, die gerne Velo-fahren und sich für's Chörblichrut interessieren.	12. Juni, 14.45–17.30 Uhr	Burgdorf	Anmeldung bis 2. Juni unter www.wwf-be.ch/agenda
Erlebnis Wasser an der Emme	Kinder, die gerne draussen forschen und spielen.	11. Juli, 13.30–17 Uhr	Burgdorf	Anmeldung bis Mitte Juni unter www.wwf-be.ch/agenda
Erlebnis Wasser an der Kiese	Kinder, die gerne draussen forschen und spielen.	12. Juli, 9–12 Uhr	Konolfingen	Anmeldung bis Mitte Juni unter www.wwf-be.ch/agenda
Neophyten-Jätaktion	Alle, die gerne draussen sind und anpacken mögen.	16. Juli, 9–15 Uhr	Gäbelbachtal und beim Westside	Anmeldung bis 20. Juli unter www.wwf-be.ch/agenda
Erlebnis Wasser am Aubächli	Kinder, die gerne draussen forschen und spielen.	19. Juli, 13.30–17 Uhr	Spiez	Anmeldung bis Mitte Juni unter www.wwf-be.ch/agenda
Erlebnis Wasser an der Entschlige	Kinder, die gerne draussen forschen und spielen.	21. Juli, 13.30–17 Uhr	Frutigen	Anmeldung bis Mitte Juni unter www.wwf-be.ch/agenda
Erlebnis Wasser an der Simme	Kinder, die gerne draussen forschen und spielen.	22. Juli, 13.30–17 Uhr	Zweisimmen	Anmeldung bis Mitte Juni unter www.wwf-be.ch/agenda
Erlebnis Wasser an der Önz	Kinder, die gerne draussen forschen und spielen.	12. Aug., 14–17 Uhr	Heimenhausen	Anmeldung bis Mitte Juni unter www.wwf-be.ch/agenda
Erlebnis Wasser an der Sense	Kinder, die gerne draussen forschen und spielen.	19. Aug., 9–12 Uhr	Wünnewil-Flamatt	Anmeldung bis Mitte Juni unter www.wwf-be.ch/agenda
Ein Waldnachmittag voller Töne und Farben des Sommers	Kinder, die gerne draussen forschen und spielen.	3. Sept., 10.30–14.30 Uhr	Bern	Anmeldung bis Mitte Juni unter www.wwf-be.ch/agenda
Chüeweidgrübli: Pflegeeinsatz	Alle, die gerne draussen sind und anpacken mögen.	17. Sept., 9–16 Uhr	Burgdorf	Anmeldung bis 14. Sept. unter www.wwf-be.ch/agenda

Impressum:

Erscheint 4-mal jährlich, eingehftet im WWF Magazin.

Auflage: 19 900 (Deutsch), 1800 (Französisch)
Redaktion: Elina Villard und Anina Kistler

Grafik: www.muellertueto.ch
Druck: Bubenberg Druck- und Verlags-AG, Bern